

Text 1

Transkript des Literarischen Quartetts vom 30. Juni 2000

Die folgende Transkription wurde leicht bearbeitet, die Satzstellung zugunsten des Leseflusses korrigiert. Reaktionen aus der Diskussionsrunde wie „Gelächter“ oder „Beifall“ stehen in runden Klammern im Text. Satzabbrüche und Gedankensprünge werden durch Gedankenstriche angezeigt. Passagen, in denen mehrere Teilnehmer gleichzeitig sprechen, sind durch Unterstreichungen gekennzeichnet.

MRR: Haruki Murakami *Gefährliche Geliebte*, ein tatsächlich japanischer Roman. Herr Karasek, bitte.

HK: Ja, das Erste, was man sagen kann, wenn es die japanischen Namen und den japanischen Autor nicht gäbe, müsste man nicht zwangsläufig wissen, dass es ein japanischer Roman ist. Es ist ein ganz normaler Großstadtroman. Es ist ein Roman über eine erste Liebe und über eine letzte Liebe. Es ist ein Roman über
5 einen jungen Mann, der Literatur studiert und damit nichts werden kann, der dann eine Frau kennen lernt, die einen reichen, wohl auch etwas korrupten Vater hat, der ein paar Nachtlokale hinstellt, die er glänzend betreut, wunderbare Cocktails ausschenkt und dann passiert ihm Folgendes, er ist 37 Jahre alt: Er trifft seine erste Liebe, die er mit zwölf Jahren in der Schule kennen gelernt hat, ein leicht hinkendes Mädchen, die er verliert, ohne sie je näher gehabt zu haben, von der er aber sein Leben lang träumt, wie man von der
10 Jugend träumt. Und in diesem Älterwerden und in diesem Gewöhnlichwerden träumt er sie sich zu einer großen Sehnsucht empor und trifft sie dann wirklich wieder. Und diese Begegnung ist auch eine Art Begegnung mit dem Tod, mit dem Chaos. Die Jugendliebe würde ihn aus dieser Ordnung rauslenken, rausschleudern, und damit endet das Buch.

Das Buch – der Autor ist übrigens Chandler-Übersetzer –, und deshalb spielt das Buch auch vorwiegend in
15 Bars mit Cocktails, es hat diese Chandler'sche Wehmut. Es ist ein Kriminalroman ohne Kriminalhandlung, weil, die Kriminalmotive verlaufen alle blind ins Leere. Und es ist ein Buch, das zeigt, dass es inzwischen eine, ja sozusagen eine Weltkultur gibt, die in Tokio nicht anders ist als in Berlin, in New York, in Los Angeles oder Paris.

(...)

MRR: Frau Löffler?

SL: Ich würde für dieses Buch einfach für diese Sendung einen Platzverweis aussprechen und würde sagen, das ist keine Literatur, das ist bestenfalls literarisches Fastfood! Gut.

MRR: Fastfood?

SL: Fastfood!

MRR: Aha.

SL: McDonalds, aber kein Drei-Sterne-Lokal!

MRR: Ja, ja.

SL: Und zwar deshalb, weil die Geschichte überhaupt keine Sprache hat. Jetzt mag es sein, dass das mit der Übersetzung zusammenhängt, das will ich hier nicht entscheiden, kann ich auch nicht entscheiden.
30 Aber die Sprache, die uns hier vorliegt, ist überhaupt keine Sprache. Das ist ein vollkommen sprachloses, kunstloses Gestammel. Ich würde das überhaupt nicht mehr mit literarischen Maßstäben – da kommt man dem überhaupt nicht gerecht.

Wenn Sie jetzt sagen oder wenn uns jemand sagen würde, es sei ein erotischer Roman, dann muss ich
35 leider auch einmal mit einem Zitat kommen. Ich bitte um Vergebung, ich habe es nicht auswendig gelernt, es ist einfach zu schrecklich. Über eine erotische Begegnung wird hier gesagt:

„Es war eine Naturgewalt, es hat uns umgehauen.“ Gut.

MS: Ja, das ist die Übersetzung.

SL: Oder es wird gesagt „Ich wollte Sie“ – Entschuldigung – „bis zur Hirnerweichung vögeln!“ – Also, ich glaube nicht, dass das wirklich literarisch anschaulich ist, dass das irgendeine Art von Gefühl,
40 irgendeine Art von erotischer Sprache ist!

(...)

HK: Moment! Moment! Lassen Sie doch mal! Er hat eine dritte Geschichte, wo es ihm nur auf den Sex ankommt, worüber er sehr verstört ist, weil das seine – und aus dieser einen Geschichte haben Sie alle Ihre Zitate genommen! Mit Recht wendet er die da an, weil, da geht es um nichts anderes, da geht es um
45 Mechanik! [*Gelächter im Publikum*]

MRR: Ich darf auf noch einen Umstand hier aufmerksam machen.

HK: In den anderen Szenen geht es um ganz was anderes!

MRR: Das Buch ist von Anfang an – ich weiß, Sie werden empört sein, das Wort wird Sie völlig umwerfen – von ungewöhnlicher Zartheit.

50 **SL:** Oh!

MRR: Jaaa! [*Gelächter im Publikum*] Das entgeht Ihnen, Frau Löffler, die Zartheit dieses Buches!

HK: Es ist wirklich ein sehr zartes Buch.

MRR: Und das Buch ist ein hoch erotisches, sich steigerndes Buch, das bis auf das große riesige Schlusskapitel zuläuft. Das Schlusskapitel, wo er mit dem wiedergekommenen Mädchen einen Ausflug da
55 macht, irgendwo hinfährt, das dauert ziemlich lange, es ist eine lange Szene, bevor die ins Bett gehen – und diese Szene, die davor, ist fabelhaft geschrieben! Ich habe eine solche Liebesszene seit Jahren nicht mehr gelesen.

HK: Ich auch nicht.

SL: Ja, es mag –

60 **MRR:** Das ist eine glänzende Szene. Und noch etwas –

SL: Verstehen Sie mich richtig, ich will wirklich überhaupt keinen Einspruch dagegen erheben, woran Sie sich ergötzen, [*Gelächter im Publikum*] aber das ist wahrscheinlich auch eine Altersfrage. Aber ich habe schon etwas

MS: So viel jünger sind Sie auch nicht.

65 **SL:** dagegen, wenn ein Autor an seinem Thema total scheitert, und

MRR: Überhaupt nicht!

SL: der Autor ist an dem Thema – und das Thema haben wir vielleicht noch gar nicht so richtig angesprochen. Das Thema ist die Begegnung mit Madame La Mort, diese Frau, die er ja als Kind gesehen hat und wieder trifft, die soll ja die Todesgöttin sein. Und wie will er jetzt dieses Pathos der Begegnung mit

70 dem Tod eigentlich darstellen? Indem er versucht, in den Gesprächen zwischen diesen beiden Menschen eine gewisse Feierlichkeit reinzubringen, das geht –

MRR: Nein!

SL: Doch!

MRR: Das ist nichts von Feierlichkeit!

75 **SL:** Absolute Feierlichkeit!

MRR: Sie missverstehen jeden Satz!

SL: Pardon, darf ich mal ein Beispiel geben? Absolute Ritualisierung der Sprache, indem die beiden einander nämlich immer ansprechen „Shimamoto-san“, also die feierliche oder höfliche oder höfische Ansprache.

80 **MRR:** Das ist in Japan so üblich, hat man mir gesagt. Das kann ich nicht beurteilen.

SL: Ja, aber wenn jeder Satz zwischen den beiden mit dieser formellen Ansprache anfängt, heißt das, dass hier eine andere Sprachebene gesucht wird. Ich gebe ja zu, dass sie nicht gefunden wird, aber sie wird gesucht!

HK: Frau Löffler? Würden Sie sich bitte an ein Kapitel versuchen zu erinnern, wo er mit ihr zu einer Flussmündung fährt, wo sie einschneien, wo sie die Asche ihres Kindes –

SL: Wo sie die Asche ihres Kindes in den Fluss streut?

HK: Wenn Sie da wirklich sagen, das sei nicht wenigstens andeutungsweise die Begegnung mit dem Tod. Oder wenn sie sein erstes Verfolgen der wiedergefundenen Frau durch die Stadt, wo ein Bote zu ihm kommt, ihm einen Umschlag gibt, er soll das nicht weiter verfolgen, er erschrocken ist, wobei der Autor es wirklich genial versteht, uns im Zweifel zu lassen, ob das real oder erträumte Szenen sind. Das macht er in
90 der Bar ganz grandios und sagt: „Habe ich das jetzt eben nur geträumt?“ – und dann sieht er den Aschenbecher, wo ihre Zigarette noch verraucht. Das sind Szenen, die ich in dieser Kunstfertigkeit lange nicht gelesen habe

MRR: Gott sei Dank bin ich nicht so vereinsamt, wie ich es schon befürchtet habe. Noch etwas! Sie sind doch immer für die Rolle der Frau in der Gesellschaft und dergleichen. Ist Ihnen nicht aufgefallen, dass diese ungewöhnlich zarte Frau, in die sich der Mann dann noch einmal verliebt, dass sie die ganze Macht in ihrer Hand hat?

SL: Ach, mein Lieber!

MRR: Sie dirigiert, sie ist –

100 **SL:** *[unterbricht]* Diese Frau ist doch keine realistische Figur, diese Frau ist doch ein Phantasma! Und zwar eine Männerphantasie und nichts anderes!

MRR: Die Frau ist eine poetische Figur.

SL: Sie ist eine Männerphantasie und sie lebt nicht.

105 **MRR:** Ah ja! Das habe ich gewusst! [*Gelächter im Publikum*] Das ist aus der Sicht der Männer. Ja! Ich weiß, Gretchen und Ophelia und Madame Bovary und Anna Karenina,

SL: Also diese Dame –

MRR: alles ist aus der Sicht der Männer.

SL: Sie sollten, glaube ich, nicht immer die große Literatur herbeizutieren, wenn wir mit literarischem Fastfood zu tun haben.

110 **MRR:** Nein, nein!

SL: Also diese Dame ist eine Männerphantasie und nichts anderes.

115 **MRR:** Die Frage ist nur, ob die Männerphantasie so schlecht ist oder ob es vielleicht eine poetische Phantasie ist, eine Phantasie von großer, beachtlicher literarischer Kraft? Sie haben dafür keinen Sinn, es hat gar keinen Zweck. Wir reden alle, zweimal jährlich kommt ein Liebesroman vor, und Sie sagen empört, das gehört gar nicht hierher. Ich weiß gar nicht, Sie halten die Liebe für etwas anstößig Unanständiges, aber die Weltliteratur befasst sich nun mal mit diesem Thema.

(..)

120 **HK:** Die amerikanische Kritik. Ich glaube der amerikanischen Kritik nicht blind, aber zumindest in der amerikanischen Kritik war zu lesen, dass dies wahrscheinlich einer der nächsten Nobelpreisträger sein wird. [*SL lacht*]

SL: Dann muss man ja auch noch Spanisch lernen, ja?

HK: Frau Löffler, wenn Sie zur gleichen Zeit sagen, das Buch gehört nicht ins Quartett, dann denke ich, irgendwie müssen wir uns irgendwann mal über unsere Kategorien verständigen. [*SL stimmt zu*]

MRR: Nein!

125 **HK:** Ich glaube also, dieser Roman –

SL: [*unterbricht*] Und zwar über literarische Kategorien, würde ich doch sehr herzlich bitten

HK: Da kommen wir noch dazu, da kommen wir noch dazu.

SL: und nicht mit persönlichen Unterstellungen arbeiten!

MRR: Frau Löffler, Sie haben nicht gemerkt, dass ich über eine rein literarische –

130 **SL:** [*unterbricht*] Nein, Sie haben mit persönlichen Unterstellungen gearbeitet.

MRR: Ich habe mit keiner Kategorie, ja –

SL: Das finde ich absolut unfair und das geht auch nicht!

HK: Nein, das geht auch nicht. [*Beifall des Publikums*]

MRR: Ich habe gesagt,

135 (You-Tube-Fassung bricht hier ab)

die Liebe dieses Helden des Romans zu dieser jungen Frau ist mit größter Intensität gezeigt. Und das ist nicht gesagt, dass er sie sehr liebt, sondern es wird gezeigt, was mit ihm vor sich geht im Augenblick, wo er von dieser Liebe getroffen wird, ja, getroffen wird. Und ich weiß nicht, wo es eine persönliche Unterstellung ist, wenn ich feststelle: Bei Liebesromanen sind Sie immer dagegen. Das ist keine
140 Unterstellung, das ist eine Tatsache, die nachweisbar ist. [vereinzelt Buhrufe aus dem Publikum]

SL: Das ist ein solcher Unsinn, dass ich darauf überhaupt nicht eingehe. [Beifall des Publikums]

MRR: Na gut. Also Freunde, ich habe nicht gewusst, dass die amerikanische Kritik ihm einen Nobelpreis voraussagt, ob das zutreffend ist,

HK: Gut, ob das sinnvoll ist oder nicht.

145 **MRR:** wissen wir nicht, weil der eine schwierig ja

HK: ich meine nur, der Roman ist diskutabel.

MRR: Herr Karasek, natürlich, da muss man doch blind und taub sein, um nicht zu sehen, dass das [Gelächter im Publikum] eine hoch bemerkenswerte Literatur ist, aber wir haben da eine Schwierigkeit. Der Autor ist über fünfzig – fünfundfünfzig, sechsundfünfzig – Jahre alt und hat schon, glaube ich, fünf,
150 sechs Romane publiziert. Wir kennen die anderen nicht, wir können das ganze Oeuvre nicht beurteilen.

HK: Dieser ist sehr viel anders als der letzte Roman und ein Teil der Kritik hat ihm das auch vorgeworfen, aber ich kann nur, Frau Löffler, Sie bitten, noch mal auf die atmosphärische Dichte mit der Autofahrt durch so eine Stadt, die Verfolgungsjagden, die –

SL: Sie werden mich nicht überzeugen! Sie können jetzt Ihre Argumente

155 **MRR:** Aber das wäre ja noch schöner!

SL: dreimal wiederholen,

MRR: Wenn Sie sich überzeugen ließe, das hat es noch nie gegeben.

SL: leider wird es nicht überzeugender.

MRR: Nein, es wird nicht überzeugender, ich weiß es.

160 **SL:** Aber Sie können natürlich noch eine Viertelstunde über diesen Roman reden.

MRR: Ja gut. Also, wir können jetzt zum nächsten Buch übergehen Paula Fox – *Was am Ende bleibt*.

– Quelle: Das literarische Quartett. Transkript der Sendung vom 30. Juni 2000. Digitale Bibliothek 126, Direct Media Publishing: Berlin 2006, Bd. 3, S. 415 – 424

Aufgabe

Unterziehen Sie die Talkshow „Das Literarische Quartett“ einer kritischen Bewertung. Beantworten Sie in diesem Zusammenhang auch die Frage nach der Qualität der „Gesprächskultur“. Beziehen Sie die folgenden Äußerungen in Ihre Bewertung mit ein.

Text 1: Marcel Reich-Ranicki. Mein Leben. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1999, Seite 538

„Viel wird dem Quartett vorgeworfen. Am häufigsten hört man, die Sendung sei banal, bisweilen populistisch und immer oberflächlich, nichts werde hier auf angemessene Weise begründet, hingegen alles vereinfacht. Derartige Vorwürfe und noch viele andere sind nur allzu berechtigt (...) Da stets von fünf Büchern die Rede ist, stehen für jedes im Durchschnitt vierzehn bis 15 Minuten zur Verfügung – und somit für jeden der vier Teilnehmer etwa dreieinhalb Minuten pro Titel. In diesen dreieinhalb Minuten soll etwas über die Eigenart des Autors gesagt werden, über das Thema und die Problematik seines neuen Buches, über dessen Motive und Personen, über die angewandten künstlerischen Mittel und mitunter auch über bestimmte aktuelle, zumal politische Aspekte. Kurz und gut: *Gibt es im „Quartett“ ordentliche Analysen literarischer Werke? Nein, niemals. Wird hier vereinfacht? Unentwegt. Ist das Ergebnis oberflächlich? Es ist sogar sehr oberflächlich.*“

Text 2: Sigrid Löffler nach ihrem Ausstieg aus dem „Literarischen Quartett“ in ihrer Zeitschrift „Literaturen“

„Im Falle Reich-Ranickis war das Fernsehen als Eitelkeitsmaschine seines Daseins Glück und Unglück. Es hat den Kritiker Reich-Ranicki zugleich unerhört popularisiert und beschädigt. Er ist heute prominenter als die meisten Autoren und Bücher, über die er sich äußert.“

Text 3: FAZ am 02.03.2006, Nr. 52, Seite 33 über die Transkripte der Sendung

„Die besten Passagen lesen sich wie Dialoge einer Screwball Comedy. Wer das liest, wird sich fragen, ob das „Literarische Quartett“ überhaupt eine Fernsehsendung war. Es war mehr als das, nämlich literarisches Kabarett und Commedia dell’Arte, Stegreiftheater in bester Tradition.“